



Ausschuss für Europa und Internationales (45.) und Wissenschaftsausschuss (77.)

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

1. Oktober 2021

Düsseldorf – Haus des Landtags

9:30 Uhr bis 10:35 Uhr

Vorsitz: Dietmar Brockes (FDP) (AEI)

Protokoll: Gertrud Schröder-Djug

Verhandlungspunkt:

Austausch schafft Freundschaft und Verständnis – ein Stipendienwerk/-programm zur Aufrechterhaltung der Austauschbeziehungen zwischen Nordrhein-Westfalen und dem Vereinigten Königreich

3

Antrag
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 17/13411

– Anhörung von Sachverständigen (*s. Anlage*)

* * *

Vorsitzender Dietmar Brockes: Guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie alle auch im Namen des Kollegen Seifen zur heutigen gemeinsamen Sitzung des Ausschusses für Europa und Internationales und des Wissenschaftsausschusses recht herzlich begrüßen.

Besonders begrüßen möchte ich unsere Sachverständigen hier im Saal und Frau Paetzig, die uns aus London per Video zugeschaltet ist. Sie alle werden uns gleich dankenswerterweise in der Anhörung zur Verfügung stehen.

Meine Damen und Herren, die heutige Sitzung wird auch per Livestream ins Internet übertragen. – Ich darf fragen, ob es Wortmeldungen zur Tagesordnung gibt? – Ich sehe, das ist nicht der Fall. Dann können wir so verfahren, und wir steigen in die Tagesordnung ein:

**Austausch schafft Freundschaft und Verständnis – ein Stipendienwerk/
–programm zur Aufrechterhaltung der Austauschbeziehungen zwischen
Nordrhein-Westfalen und dem Vereinigten Königreich**

Antrag

der Fraktion der CDU und

der Fraktion der FDP

Drucksache 17/13411

– Anhörung von Sachverständigen (*s. Anlage*)

Meine Damen und Herren, wie Sie alle wissen, wurde der Antrag der Fraktion von CDU und FDP vom Plenum federführend an uns sowie an den Wissenschaftsausschuss zur Mitberatung überwiesen. Wir haben daraufhin beschlossen, heute zu diesem Antrag eine öffentliche Anhörung durchzuführen, an der sich der Wissenschaftsausschuss beteiligt.

Ich danke unseren Sachverständigen, dass Sie uns heute hier zur Verfügung stehen und auch im Vorfeld schon ihre schriftlichen Stellungnahmen zugesandt haben. Ich gehe von daher davon aus, dass die Fraktionen die Stellungnahmen auch schon zur Kenntnis genommen haben, und möchte deshalb darauf verzichten, hier mit entsprechenden Eingangsstatements zu beginnen, sondern stattdessen direkt in die Debatte einzusteigen, sodass die Fraktionen mit ihren Fragen beginnen.

Ich hätte die Bitte, um den Zeitrahmen auch einzuhalten, dass sich die Fraktionen nach Möglichkeit auf zwei Fragen und auf nicht allzu lange eigene Statements konzentrieren. Die Sachverständigen sollten dann in ca. fünf Minuten die Fragen beantworten, mit denen sie angesprochen wurden, sodass wir mit zwei, maximal drei Fragerunden auch auskommen und das Zeitlimit, das bei 11:00 Uhr liegt, somit auch einhalten können.

So viel von meiner Seite vorab zum Verfahren. Ich darf fragen, ob es dazu Wortmeldungen gibt? – Das ist nicht der Fall. Dann würde ich mit den Fragen beginnen und hier den antragstellenden Fraktionen als erstes das Wort geben. Wie gesagt, wir sammeln

die Fragen und steigen dann in die Antwortrunde ein. – Für die antragstellende Fraktion Herr Kollege Nückel, bitte.

Thomas Nückel (FDP): Von der FDP-Fraktion erst mal einen guten Morgen und vielen Dank für die detailreichen schriftlichen Eingaben. Das war sehr hilfreich.

Ich will gleich mit zwei Fragen beginnen, und zwar an Frau Paetzig und Herrn Professor Dr. Burckhart im Hinblick vor allen Dingen auf den Ausbau der UK-German Connection. Da wird ja derzeit geprüft, ob flexible und niederschwellige Angebote ermöglicht werden können, damit auch beispielsweise austauschfernere Gruppen oder solche, die normalerweise nicht so dabei vertreten sind, von den internationalen Erfahrungen profitieren können.

Auch Sie, Herr Professor Burckhart, weisen ja daraufhin, dass ein NRW-eigenes Programm niederschwellig sein sollte mit einem möglichst einfachen Antragsverfahren und geringem Verwaltungs- und Kostenaufwand. Meine Frage wäre damit: Mit welchem konkreten Baustein könnte man jetzt zum Beispiel erreichen, dass Kinder und Jugendliche aus sozial schlechter gestellten Haushalten von diesem Stipendienprogramm profitieren?

Und von Frau Paetzig würde mich interessieren: Sie berichten von zum Teil gutem, verstärktem Interesse am internationalen Austausch, wobei die Interessenlagen je nach Land recht unterschiedlich sind. Wie würden Sie es beschreiben, wie stellen sich die Interessen, die Bedarfe und Gegebenheiten für so einen gegenseitigen Austausch auf der britischen Seite dar? Wo gibt es da vielleicht Anknüpfungspunkte, oder inwiefern muss man da auf deutscher Seite eventuell pragmatischer vorgehen und anders vielleicht, als man das bisher kennt, um den Austausch und die Begegnung zu ermöglichen? – Danke.

Vorsitzender Dietmar Brockes: Vielen Dank. – Für die zweite antragstellende Fraktion gebe ich Herrn Kollegen Krauß das Wort, bitte.

Oliver Krauß (CDU): Auch von mir einen schönen guten Morgen und ein herzliches Dankeschön für Ihre ausführlichen, aussagekräftigen Stellungnahmen, auch für Ihre Bereitschaft, uns heute zur Verfügung zu stehen, hier vor Ort oder auch am Bildschirm.

Ich habe eine Frage an Herrn Professor Dr. Burckhart. Sie schreiben in Ihrer Stellungnahme, wie ich finde, zutreffend, dass nicht abzusehen sei, wann und ob die EU-Fördermöglichkeiten noch längerfristig adäquat gewährleistet beziehungsweise die benannten Hemmnisse abgebaut werden können. Auch auf der Bundesebene erscheint da eine entsprechende Förderung noch unklar. Da ist es auch sicher richtig, wenn Sie in Ihrer Stellungnahme vorschlagen, auch an dieser Stelle für finanzielle Fördermöglichkeiten zu werben.

Aber gleichzeitig sollten wir in NRW schnell handeln und aktiv werden, weil uns in NRW der Austausch mit dem Vereinigten Königreich, gerade wegen der Historie natürlich so wichtig ist. Dadurch würden wir ein starkes, wichtiges Signal senden. Wie

gestalten sich denn die derzeitigen Austauschbeziehungen? Ist bereits ein signifikanter Rückgang festzustellen? Und wie bewerten Sie vor dem Hintergrund das Vorhaben eines Stipendienprogramms für Aufenthalte im Vereinigten Königreich?

Dann habe ich ergänzend an Herrn Zorn beziehungsweise Frau Steinhaus die Frage: Wie nehmen Sie denn die Entwicklung nach dem Brexit wahr? Was ist seitdem passiert, und wie ist die Lage unter den Studentinnen und Studenten beziehungsweise an den Universitäten? – Vielen Dank.

Vorsitzender Dietmar Brockes: Vielen Dank. – Für die SPD-Fraktion Herr Kollege Neumann, bitte.

Josef Neumann (SPD): Auch von uns einen herzlichen Dank an die Sachverständigen für die Stellungnahmen, die Sie eingereicht haben, die sehr ausführlich sind und aus denen man sicherlich vieles noch einmal nachfragen könnte. Ich versuche, mich auf zwei, drei Punkte zu konzentrieren.

Ich würde erst einmal vielleicht an Herrn Professor Burckhart die Frage stellen: Welche Eckpunkte sollte ein Konzept zur dauerhaften Vergabe von Stipendien grundsätzlich umfassen? Wie sollten diese aussehen?

Und an den Herrn Zorn von den ASten: Das Thema ist eben angesprochen worden. Es geht um die Partizipation von Schülerinnen und Studierenden oder Azubis aus sozial-ökonomisch schwächer gestellten Haushalten. Wie würden Sie aus Sicht der ASten vorschlagen, wie man damit umgehen kann?

An Herrn Kuschke von der Auslandsgesellschaft oder Herrn Dr. Pfundheller hier noch mal die Frage: Welche Mittel sind aus Ihrer Sicht für die Anschubfinanzierung notwendig? Welche Mittel sollten perspektivisch und auch dauerhaft zur Verfügung gestellt werden?

Vorsitzender Dietmar Brockes: Vielen Dank. – Für die AfD-Fraktion Herr Kollege Keith, bitte.

Andreas Keith (AfD): Vielen Dank an die Sachverständigen für Ihre Stellungnahmen und Ihr Kommen. Meine Frage geht an Frau Paetzig und an Herrn Professor Dr. Burckhart.

Im Studienjahr 2018/2019 kamen ca. 10.000 britische Studenten in die EU. Umgekehrt waren es 8.000 mehr. Mit anderen Worten: Die Briten haben das Studium unserer Studenten an ihren Universitäten durch den Erasmus-Rabatt finanziert, während die britischen Studenten davon weit weniger profitierten. Es wäre also interessant und wichtig zu erfahren: Sind unsere Universitäten weniger attraktiv als die britischen? Liegt es am Image, dem Abschluss, der Betreuung der Studenten oder dem Niveau der Lehre?

Vorsitzender Dietmar Brockes: Vielen Dank. – Für Bündnis 90/Die Grünen in dieser Fragerunde Herr Kollege Remmel, bitte.

Johannes Remmel (GRÜNE): Herr Vorsitzender! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch von unserer Seite kann ich mich dem Dank anschließen. Wir befinden uns hier in einer Debatte, wo es, glaube ich, keine großen Unterschiede und Kontroversen zwischen den Fraktionen gibt. Deshalb geht es konstruktiv zu.

Deshalb auch meine Frage: Wie konstruieren wir das am besten, wenn wir das in Nordrhein-Westfalen sozusagen ergänzend auf den Weg bringen wollen? In welcher Form, mit welchem Mittelaufwand und welcher Kofinanzierungsquote? Was haben Sie da für Modellvorstellungen, institutionell; wie kann man das organisieren?

Das ist im Prinzip eine Frage an alle vier – in Klammern: Vielleicht müssen wir uns aber erst um LKW-FahrerInnen kümmern, bevor wir die Studierenden in den Blick nehmen. Aber das nur eine Bemerkung am Rande.

Vorsitzender Dietmar Brockes: Vielen Dank. – Dann starten wir jetzt in die Beantwortungsrunde. Sie würden sich dann in der Reihenfolge zu Wort melden, wie es hier ausgeschrieben ist. Das heißt, wir beginnen mit Herrn Professor Burckhart, dann Frau Paetzig, dann Herrn Kuschke und Herrn Zorn.

Die beiden letztgenannten haben noch Verstärkung mitgebracht mit Herrn Dr. Pfundheller und Frau Steinmaus. Sie sind uns natürlich genau so herzlich hier in der Runde willkommen. Wenn Sie die Beantwortung aufteilen möchten, dann ist es Ihnen natürlich freigestellt, das entsprechend zu entscheiden. – Wir beginnen mit Professor Burckhart, bitte.

Prof. Dr. Holger Burckhart (Landesrektorenkonferenz NRW, Universität Siegen): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Nur eine Rückfrage: Soll ich jetzt auf alle fünf antworten? Und das in fünf Minuten?

Vorsitzender Dietmar Brockes: Ja, bitte, etwa fünf Minuten.

Prof. Dr. Holger Burckhart (Landesrektorenkonferenz NRW, Universität Siegen): Ja, das geht alles. Ich muss nur orientiert sein, kein Thema.

Die erste Frage seitens der FDP-Fraktion war, welche niedrigschwelligen Stipendienprogramme denkbar sind. Drei Gesichtspunkte stellen sich dar.

Wir reden immer von bildungsfernen oder von bildungsdistanzierten Gruppen, die insbesondere anzusprechen sind und für die es insbesondere niedrigschwellig sein soll, damit schon die Einstiegshürde nicht zu hoch ist, wenn nachher die Kriterien selber schon anspruchsvoll sind, aber dass der Einstieg eben schon mal gelingt. Das ist der erste Punkt, den Sie ja adressiert haben.

Hier, denke ich, muss man zielgruppenmäßig unterscheiden. Es steht ja im Antrag drin, dass man im Prinzip die ganze Breite, also Schülerinnen und Schüler, aber auch Studierende einbezieht. Es ist ja ein Privileg, dass wir über so etwas reden, wenn gleichzeitig soziale Dinge auch in England noch nicht so richtig funktionieren nach dem Brexit. Aber es ist unbedingt wichtig, das zu tun. Deshalb begrüße ich den Antrag, und begrüßt die LRK den Antrag und auch die Initiative.

Sie haben eben darauf hingewiesen, 10.000 Hü, 18.000 Hott, vollkommen richtig. Sie dürfen dabei die Studienbeiträge nicht vergessen. Sie dürfen dabei nicht vergessen, wie die Länderprogramme in sich aussehen. Dazu komme ich gleich, wenn ich in Richtung AfD speziell antworte. Das wird aber auch Frau Paetzig, denke ich, gut beantworten können.

Also, wir müssen zielgruppenspezifisch denken, und wir müssen zielgruppenspezifisch auch die Schwellen organisieren. Das heißt, wir müssen „One Face to the Customer“, eine Anspruchsstelle, einen Ansprechpartner haben, eine Institution, die von mir aus, Sie haben es so schön genannt, „UK-German Connection Stipendien“ heißen könnte, und - das wäre das Entrée - das sollte auch Nordrhein-Westfalen tun.

Die Frage wurde eben gestellt: Bis der Bund ins Geläuf kommt, geht einfach zu viel Zeit ins Land. Wir sollten es machen wie Baden-Württemberg, zweigleisig, einmal Individualprogramme, und zweitens können wir aber auch institutionelle Programme auflegen.

Individualprogramme wären: Wir müssten eine Institution suchen. Da können wir dann drüber reden, wer das am besten könnte, ob das die Studierendenwerke sein könnten oder ähnliches, die das anbieten, diejenigen, die in der BAföG-Organisation sind, sind so etwas ja gewöhnt. Die könnten es verwalten gemeinsam mit den Hochschulen. Das wäre eine etablierte Adresse, die sich mit so etwas auskennt.

Wir könnten den akademischen Teil, die Stipendienkriterien formulieren als Hochschulen. Wir müssten überlegen, wie weit die Schülerinnen und Schüler mit einzubeziehen sind, aber auch dort sind die BAföG-Erfahrungen wertvoll. Schüler-BAföG ist ja bekannt. Das wäre für mich die erste Adresse.

Die würden einerseits Individualstipendien vergeben können, die müsste man dann ausloben, differenzieren – das war eben auch eine Frage – natürlich auch, es geht ja nicht um Bildungstourismus, aber es geht trotzdem um Aufenthaltsdauer. Es geht um den Aufenthaltsgegenstand, welcher Aufwand ist mit dem Gegenstand verbunden?, und es geht mit zusätzlichen Kosten.

Man darf nicht vergessen, dass die Engländer jetzt Home Fees... Früher hatten Sie Home Fees, jetzt haben sie Overseas Fees. Sie nehmen schlichtweg auch Geld. Das muss man mit bedenken. Das macht nachher die Frage von Herrn Rimmel auch aus, welche Höhe es haben sollte. Auch das muss zielgruppenmäßig dann bestimmt werden, also niedrigschwellig heißt: One Face to the Customer, beispielsweise die Studierendenwerke.

Zweitens. Unterscheiden nach Zielhandlung. Ist es ein Schüleraustausch, ist es ein interkultureller Austausch im Rahmen von irgendwelchen Studienprogrammen, die sich Hochschulen beispielsweise gegeben haben – dazu sage ich gleich etwas –, oder ist es gezielt in Richtung bestimmter Forschungsaufenthalte, die dann aber nicht anders finanziert werden? Das muss dann ein Ausschlusskriterium sein, keine Doppelfinanzierung.

Was haben wir im Moment an Verbänden mit den Engländern? Es ist nahezu alles gekappt, auch wenn Erasmus bis 2023 läuft. Aber Sie müssen die Verbände mit den Engländern von uns Hochschulen zweifach sehen oder dreifach. Wir haben erstmal den Verbund – ich war früher Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz – auf der Ebene der Hochschulrektorenkonferenz. Das ist ein Thema.

Das andere ist, wir haben Verbände auf der Ebene von Verbänden, die wir selber haben, die Universitätsallianz U15, die TU9. In England gibt es die Korrespondierenden, die Russell Group.

Dann haben wir europaweite Koordinationen, die aber weiter gehen als nur mit England. Das ist Lero, das ist der Zusammenschluss der stärksten Forschungsuniversitäten in Europa, oder Coimbra – da sind die Engländer auch drin –, das ist ein großes Netzwerk von Traditionshochschulen. Da ist Oxford genauso drin wie Köln. Die leben weiter, die sind völlig unabhängig vom Brexit.

Das heißt, wir pflegen immer noch Kontakte, und wir pflegen natürlich als Einzelforscher immer noch Kontakte. Die sind völlig ungebrochen. Aber die Fördermöglichkeiten werden eben 2023 wegfallen.

Die Übergangsphase Erasmus+ läuft bis Mitte 2023, und es kommen jetzt neue Programmgenerationen. Arising Europe kommt, Green Deal und alles Mögliche. Aber da wissen wir nicht, wie der Brexit sich dazu letztendlich sortieren wird, weil auch alle Verhandlungen unterbrochen sind.

Insofern, hier sind so viele offene Enden, meine Damen und Herren, dass es absolut Sinn macht, wenn NRW sich als größtes Bundesland neben Baden-Württemberg auf den Weg macht und einerseits ein Stipendienprogramm auf den Weg bringt, das habe ich jetzt oft genug erwähnt, und auf der anderen Seite könnte man ein institutionelles Programm auflegen. Wir haben die große Initiative der Europäischen Universitäten. Das ist die Macron-Initiative, wo Macron vor vier Jahren an der Sorbonne gesagt hat, lasst uns über ganz Europa ein Netzwerk von Verbänden ziehen. Von Nordrhein-Westfalen sind da schon fast 20 Hochschulen in diesen Verbänden. Und es sind jeweils sechs Hochschulen, die sich zusammenschließen.

Wenn man dieses Modell nimmt der europäischen Hochschulverbände und sagt, wenn sich solche Verbände bilden, dann könnten wir das auch als Verbund unterstützen. Das wäre eine zweite Programmlinie. Das wäre noch handelbarer und wäre institutionell. Also: Ich plädiere für eine individuelle sowie für eine institutionelle Förderung. Zielgruppe: Verfahren habe ich genannt, BAföG. NRW-Austausch, sollte schnell sein. Wie stellt sich die aktuelle Situation dar? Wir wurschteln uns durch.

Wir wurschteln uns ganz einfach durch in dem Sinne, dass die existierenden Partnerschaften, ich nenne sie jetzt mal bilateral, auch wenn es vier, fünf, sechs sind, einfach fortgesetzt werden. Da fragt doch keiner. Da müssen halt jetzt umständlich Visa oder Aufenthaltsgenehmigungen beantragt werden, aber das kennen wir ja. Mit der Schweiz ist das zum Teil auch schon mal problematisch gewesen. Da haben wir unsere Erfahrungen.

Das ist für uns als Institution nicht wichtig. Uns als Institutionen sollten Sie auch nicht in den Blick nehmen. Wir kommen schon da durch. Wichtig sind die einzelnen betroffenen Menschen, die Schülerinnen und Schüler und die Studierenden aus den bildungsfernen Schichten. Die muss man in den Blick nehmen, und da muss man ein Förderprogramm machen. Wir kommen schon da durch. Da werden sich mächtige Stimmen erheben, wenn sich das konzentriert. Da braucht man sich, glaube ich, keine Sorgen zu machen.

Die aktuelle Situation ist so, dass der konkrete Austausch massiv zurückgeht, dass auch das Interesse am Austausch zurückgeht, weil keiner die Bedingungen richtig kalkulieren kann neben den Kosten. Von den Individuen her merken die Auslandsämter einen deutlichen Rückgang, eine stärkere Konzentration, sagen wir mal Post-Covid, in Richtung Amerika oder andere englischsprachige Räume.

England ist ja interessant auch wegen der Sprache, weil wir fast alle Englisch können. Das sieht schon ganz anders aus in anderen Kontexten, in anderen Ländern. Deshalb ist auch in der aktuellen Situation zu unterscheiden: Individualbetroffene, Institutionen als Universitäten.

Eckpunkte zur Stipendienvergabe, Einkommenssituation, Ziel und Betroffenenengruppe. Kein Tourismus, also Schüler und Studierende völlig zu unterscheiden.

Zeitschiene. Man sollte das Programm vielleicht erstmal auf zwei bis drei Jahre ansetzen, evaluieren, die Bundesentwicklung abgreifen, gucken, was da passiert, um es dann wieder zurückzufahren. Ich empfehle einen Begleitausschuss aus Studierendenwerken und Hochschulen, hochschultypenübergreifend natürlich, jetzt unabhängig von LRK-Universitäten.

Die unterschiedliche Gewichtung. 10.000 Briten in die BRD. Ja, die Briten gehen verstärkt nach Amerika. Wenn Sie sich angucken, wohin die Briten wandern, die gehen immer wieder in die amerikanischen Universitäten. Das sind auch engere Partnerschaften. Das ist so.

Es sind in der Bundesrepublik einige Exzellenzuniversitäten, die mit der Russell Group, also Oxford, Cambridge u.a., ganz enge Kooperationen haben. Aber in der Fläche ist es nicht so ausgeprägt. Das ist so, und das wirkt sich auch aus, was die Studierendennachfragen von England aus nach hier angeht.

Und von uns aus ist das Interesse an England groß. Man muss nicht bis Australien reisen und ist im englischen Sprachraum. Das sind so die Erfahrungswerte – ich bin seit 2006 in Rektorverantwortung –, die ich so in unterschiedlichen Kontexten in den letzten 15 Jahren gesammelt habe.

Welche Konstruktion, welches Format, hat Herr Remmel gefragt. Das habe ich, glaube ich, eben schon mitbeantwortet. Wenn nicht, stehe ich für Rückfragen zur Verfügung. – Danke.

Ute Paetzig (UK-German Connection, London [per Video zugeschaltet]): Vielen Dank für Ihre Rückfragen. Ich habe mir zwei Punkte aufgeschrieben. Das erste ist zu den Interessenslagen und das zweite ist zur Reform.

Ich möchte noch mal betonen, dass wir als UK-German Connection nicht im Hochschulaustausch tätig sind. Insofern würde ich jetzt einfach mal den universitären Bereich aussparen, würde aber trotzdem Herrn Burckhart in ein paar Punkten zustimmen, vor allem im Bezug auf das zielgruppenspezifische Vorgehen.

Der niedrigschwellige Ansatz kann manchmal so gesehen werden, dass es quasi eine Antwort ist, die alles abdeckt. Aber es geht ja, wie gesagt, um sehr viele verschiedene Interessen, es geht um viele verschiedene Ausgangspositionen, es geht um sehr viele verschiedene Gründe, warum Jugendliche und Schüler und Schülerinnen eher nicht an Austausch teilnehmen. Hier müssen wir sehr zielgerecht, zielgruppenspezifisch, wie Sie es gesagt haben, Herr Burckhart, auch handeln und vorgehen.

Das wäre mein erster Punkt in Bezug auf die Vorgehensweise. Es müsste aus meiner Sicht vielfältig sein, individuell beziehungsweise gruppen- oder institutionsspezifisch angepasst und dann in gewisser Weise natürlich auch relevant sein.

Herr Burckhart, Sie haben das Wort „kein Bildungstourismus“ erwähnt. Das würden wir absolut unterstreichen. Insofern ist hier auch beim Thema „niedrigschwellig“ zu bedenken, dass niedrigschwellig nicht unbedingt heißt, dass es eine niedrige Lern- und Erfahrungskurve ist. Sie haben das Wort vielleicht aus meiner Erklärung herausgenommen.

Was wir damit meinen, ist, dass niedrigschwellig ja oft auch heißen kann, dass es denen, die sowieso nicht austauschfern sind, die Sache mehr erleichtert, an Austauschaktivitäten teilzunehmen. Und das ist ja eigentlich das, was wir nicht unbedingt erreichen wollen. Wir wollen beide Gruppen ansprechen, aber wir wollen vor allem das niedrigschwellige Angebot für diejenigen Gruppen aufstellen und zugänglich machen, die eher in die austauschfernen Gruppen passen.

Und für uns ist immer auch von britischer Seite Tatsache: Was ist diese Lern- und Erfahrungskurve, wie viel kommt dabei heraus? Wo war der Startpunkt, oder war der sowieso schon sehr hoch und wird im Endeffekt nur noch mal durch eine weitere Aktivität erweitert, aber das ist jetzt nicht unbedingt eine neue Erfahrung? Das ist für uns ein ganz wichtiger Punkt in Bezug auf die Ausgestaltung gerade niedrigschwelliger Angebote.

Das Zweite, meines Erachtens, in Bezug auf niedrigschwellige Angebote ist vor allem auch die Durchführung. Es geht hier um die Art. Ich hatte den Inhalt schon erwähnt, dass der relevant sein muss, dass der gruppenspezifisch sein muss. Und dann geht es darum: Wie kommt man an diejenigen, die nicht sowieso schon quasi mit dem gepackten Koffer da sitzen und gerne ins Ausland fahren würden?

Und hier muss man wieder verschiedene Ansätze fahren. Man muss über die Netzwerke gehen, die auch Zugang zu diesen austauschernen Gruppen haben. Aus unserer Sicht müsste man auch graduell vorgehen. Hier ergibt sich viel Potenzial meines Erachtens auch aus den digitalen Änderungen, dass man langsam die Gruppen an den Austausch heranführt, die das noch nicht so gewöhnt sind. Es braucht viel gute Kommunikation, zielgruppengerechte Kommunikation. Es braucht unseres Erachtens aber auch viel Unterstützung und Netzwerkarbeit. Ich denke, hier ist ein regionaler Fokus natürlich auch ganz besonders wichtig.

Sie wissen ja, die UK-German Connection ist binational, aber wir haben auch verschiedene regionale Projekte in den letzten Jahren durchgeführt, und dieses Jahr, NRW wird 75, führen wir einige Projekte mit Ihrem Bundesland durch.

Ich denke, gerade bei der niedrigschwelligen Ausrichtung der Angebote ist hier der regionale Fokus wirklich auch von Vorteil. Aus unserer Sicht kann man nicht erwarten, dass diejenigen, die an dem Austausch noch nie teilgenommen haben, sich auf eine Ausschreibung hin dann quasi ins Flugzeug setzen. Hier braucht es eine Vorbereitung, hier braucht es die graduelle Hinführung, aber hier braucht es auch sehr viel Unterstützung und Netzwerkarbeit und dann auch Nachbereitung. Das wäre für uns ein wichtiger Ansatz, auch in Bezug auf die Umsetzung der niedrigschwelligen Angebote.

Zum Thema „strukturell“: Ich hatte Synergien erwähnt. Ich denke, Synergien sind sehr wichtig, da man natürlich aus Erfahrungen andere Aktivitäten lernen kann, dass es hier Transferleistungen gibt, da es hier unter den verschiedenen Interessensgruppen natürlich Vernetzungsmöglichkeiten gibt.

Und die Ausrichtung – Herr Burckhart hat es auch erwähnt –, ich würde auch vorschlagen, dass die erstmal flexibel ist. Wir stehen ganz am Anfang der Änderungen. Wir können teilweise die Auswirkungen nicht wirklich entweder Brexit oder Covid zuordnen. Es ist so eine gewisse Gemengelage, und hier wird sich noch einiges ergeben und hinzukommen.

Das britische Programm Turing, das Ihnen wahrscheinlich bekannt ist, ist ganz neu, ist gerade durch die erste Runde gegangen. In anderen Nationen des Vereinigten Königreichs wird über Aktivitäten nachgedacht. Ich denke, hier ist noch viel, was sich entwickeln wird. Deswegen ist meines Erachtens gerade jetzt eine kurzfristige und vor allem flexible Ausrichtung eines Stipendienprogramms wirklich wichtig. – Ich denke, das wären die Punkte.

Staatsminister a. D. Wolfram Kuschke (Auslandsgesellschaft.de): Herzlichen Dank für die Einladung. Ich würde gerne vier Punkte benennen wollen. Der erste ist eine Vorbemerkung, knüpft aber an an eine Bemerkung, die der Abgeordnete Krauß auch gemacht hat, nämlich was insgesamt den Rückgang der Austauschbeziehungen anbelangt.

Da erlaube ich mir, noch ein Stück in der Bewertung weitergehender zu sein, als das bisher der Fall gewesen ist. Bei allem Respekt vor dem Jubiläum, das wir dieses Jahr feiern und der besonderen traditionellen Beziehung zum Vereinigten Königreich: Wir

erleben durch unsere Beschäftigung mit dem Thema im Bereich „Städtepartnerschaften/Austausch zivilgesellschaftlicher Kontakte“ eindeutig einen Rückgang, der schon etliche Jahre vor dem Brexit und der Diskussion des Brexits beginnt und auch abweicht von vielen Entwicklungen, die wir im deutsch-französischen, im deutsch-polnischen Bereich und in vielen anderen Bereichen haben. Das heißt, man muss wissen, dass das Thema Stipendien sich vor diesem Hintergrund abspielt. Ich komme nachher noch darauf zurück, was das möglicherweise dann auch an Konsequenzen bedeutet.

Die zweite Anmerkung: Es ist gefragt worden vom Kollegen Neumann, vom Kollegen Rimmel – ich sage Kollege, das ist jetzt bezogen auf die Vergangenheit, das werden die beiden mir nicht übel nehmen – nach Formen. Ich glaube, auch noch mal als Vorbemerkung, aber Professor Burckhart hat das schon angesprochen, Frau Paetzig auch: Wir brauchen da einen Instrumentenkoffer.

Es wird nicht die eine Maßnahme geben oder das Programm, sondern es werden mehrere sein. Ich komme nachher noch mal drauf zurück, wie man möglicherweise kurzfristig etwas auf den Weg bringen kann, und was dann eher in den langfristigen Bereich hineingehört.

Zu der Ausgangssituation: Auch das ist bei Professor Burckhart deutlich geworden. Wir haben das als Auslandsgesellschaft auch noch mal in dem besonderen Kontakt, den wir zur Westfälischen Wilhelms-Universität Münster haben, durch Zahlen belegen können: Die bilateralen Kontakte laufen. Die werden auch weiterhin funktionieren. Da ist dann die Frage: Kann da eine Koordination über die Aktivitäten der Landesrekorenkonferenz beispielsweise funktionieren in Richtung auch der anderen Gremien und Institutionen, mit denen dort dann kooperiert werden kann und werden sollte?

Aber diese Zahlen, die wir Ihnen gerne auch noch mal nachliefern im Nachgang zur heutigen Sitzung, was den Austausch mit britischen Hochschulen im Zeitraum von 2015 bis 2021 anbelangt, WWU in Richtung anderer Hochschulen in Großbritannien – wir haben die Zahlen ja auch an einer Stelle unserer Stellungnahme genannt –: 342 outgoing zu 47 incoming. Das ist eine deutliche Diskrepanz.

Von daher, Stichwort „Instrumentenkoffer“, Turing-Programm ist gerade erwähnt worden von Frau Paetzig, das wäre ein relativ kurzfristiger Ansatzpunkt, dass man sagen würde, wir haben dort eine Initiative auf der britischen Seite, und wir gehen jetzt sozusagen von der deutschen Seite ergänzend mit herein, damit wir dann im Bereich der Mobilität, der Mobility, auch einen ungefähren Gleichstand der Aktivitäten bekommen.

Dritte Anmerkung: Wir haben keine Vorstellung – ich glaube Herr Neumann und auch Herr Rimmel hatten danach gefragt –, was das Volumen anbelangt. Das können wir nicht beziffern. Ich glaube, da muss man mal systematisch herangehen und die Dinge zusammentragen, um dann zu Schätzungen zu kommen. Aber ich glaube schon, oder wir sehen das so, dass wir auch, um ein Stück weit deutlich zu machen, wie wichtig uns dieses Thema ist, dann im Verhältnis zum Vereinigten Königreich in der Frage der Finanzierung einen besonderen Weg gehen.

Ich will mal etwas nennen, was vielleicht diskutiert werden könnte und sollte. Ich will gar nicht nennen das Deutsch-Britische Jugendwerk und Vergleichbares, aber Stiftungen.

Eine Stiftung, die sich dieses Aufgabenbereichs annimmt, könnten wir uns vorstellen. Ich denke, dass die machbar wäre und übrigens auch die Fragestellung mit aufgreifen könnte und abarbeiten könnte, die im Antrag formuliert ist, was das Einbringen von Geldern von privaten Akteuren anbelangt, aber auch in Verbindung natürlich mit staatlicher Finanzierung.

Vierte Anmerkung, und da komme ich noch mal auf das Stichwort von Frau Paetzig zurück, Sie haben von „regionalem Fokus“ gesprochen. Wir glauben, dass mittel- und langfristige Erfolge in diesem Bereich Jugendaustausch, Studierendenaustausch, natürlich im Bereich der Finanzierung aber auch darüber hinaus nur gelingen werden, wenn wir auf der gesamten Bandbreite des Austausches Bewegung haben. Und da spielen nach wie vor die kommunalen Partnerschaften eine große Rolle und – zunehmend würden wir empfehlen – auch regionale Partnerschaften.

Ich will eingehen auf das, was vor Kurzem erfolgt ist, nämlich die Vereinbarung zwischen Greater Manchester und dem Regionalverband Ruhr. Wir wissen vom Andy Burnham aus Greater Manchester, dass er ein besonderes Augenmerk auf den Austausch von Jugendlichen legen will. Hier wäre eine Chance auch anzuknüpfen, übrigens auch im Rahmen eines Matchings, wenn Sie so wollen, festzustellen, wie denn die Identität zwischen Partnerschaften von Städten und Hochschulen aussieht.

Nun ist völlig klar, die Hochschulen orientieren sich nicht an den Städtepartnerschaften. Aber wir haben jetzt demnächst in Münster eine Situation, Städtepartnerschaft mit York, was automatisch verbunden wird mit noch stärkerer Partnerschaft mit der Universität in York. Auch ein Beispiel dafür, wo solche Effekte dann auch genutzt werden können.

Allerletzter Punkt, der auch noch mal zu dem Instrumentenkoffer gehört und zu dieser Erkenntnis, dass das Ganze eingebettet sein sollte in eine Verstärkung der partnerschaftlichen Beziehungen insgesamt: Sie haben uns auch als Sachverständige eingeladen vor der Kenntnis, dass wir im Auftrag der Staatskanzlei und mit Förderung durch die Staatskanzlei eine Netzwerkstelle Städtepartnerschaften entwickeln. Wir würden auch die heutige Anhörung und möglicherweise auch die weitere Behandlung des Antrags zum Anlass nehmen, um im Gespräch mit der Landesregierung unsererseits darüber nachzudenken, ob der Bereich Stipendien, Austausch Jugendliche, Studierende, Hochschulen, etwas stärker auch noch mal in den Aufgabenbereich unserer Netzwerkstelle mit hineinkommen sollte.

Wir gehen im Grunde genommen der Frage nach: Wie kann eine Netzwerkstelle unter optimalen Bedingungen formulieren? Wir müssen bis 2022 damit fertig sein und haben natürlich die Vorstellung, das in einen normalen Zustand zu überführen. Wir haben bisher den Bereich Hochschule/Wissenschaft und damit naturgemäß auch das Thema Stipendienprogramme nicht so im Blick. Es wäre die Frage, ob man das nicht vor dem Hintergrund der Eiligkeit und der Bedeutung dieses Themas auch noch mit aufgreifen könnte.

Amanda Steinmaus (Landes-ASten-Treffen NRW): Uns wurden zwei Fragen gestellt. Ich würde mit der ersten Frage anfangen, und dann tauschen wir. – Jetzt habe ich so viel Zeit gehabt, meine Notizen sind ein Chaos, aber wir kommen da sicher durch.

Wie Herr Professor Dr. Burckhart schon erwähnt hat, läuft die aktuelle Erasmus+-Programmlaufzeit bis 2023. Von daher ist es etwas schwierig, den jetzigen Effekt auf die Studierenden abzuschätzen. Natürlich ist es zu einer großen Verunsicherung gekommen.

Was man auch erwähnen sollte, ist Schottland, wo es bisher im Bachelor möglich war, als EU-Studi zu studieren, ohne Studiengebühren zahlen zu müssen, was jetzt nicht mehr möglich ist, wobei die schottische Regierung prüft, was da möglich ist, soweit ich weiß. Das ist auch ein interessantes Thema, weil es nicht nur innerhalb des Studiums in Deutschland Austausch gibt, sondern man durchaus von einem Bachelor in einem anderen Land profitiert. Von daher ist da schon ein direkter Effekt zu erkennen.

Ansonsten wird sich dann zeigen, wohin in Zukunft vielleicht auch ausgewichen wird. Wir wurden gefragt, wie die Stimmung ist. Deswegen, anekdotisch, habe ich immer beobachtet, dass relativ viele Studierende auch nach Osteuropa gehen, um einen Austausch zu machen, weil es da auch vergleichsweise günstig ist und der Studienaufenthalt relativ spontan möglich ist im Vergleich zu vielen anderen Ländern. Von daher könnte ich mir vorstellen, dass es da auch eine kleine Verschiebung geben könnte.

Ich würde auch sagen, es ist in unserem Interesse, dass es da einen großen Austausch gibt. Aber in unserem Interesse ist auch eine Steigerung der Auslandsmobilität insgesamt. Das heißt, wir haben schon ein Problem, wenn jetzt tatsächlich der Kontakt in die UK so sehr weiter einbricht, wie man das befürchten kann. Von daher hätten wir dann langfristig politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche Folgen aus mangelndem Kontakt. Man müsste schon akut handeln, was Sie ja versuchen zu tun.

Dann wurde zum Beispiel genannt ein Stipendienwerk, Stiftung oder auch eine Förderung der EUN, also der European University Networks, die sich gebildet haben. Das ist auch schon immer für uns als Studierende ein kompliziertes Thema gewesen. Diese European University Networks sind sehr verschieden weit entwickelt, wobei manche n schon eine Grundlage haben, die länger zurückreicht als Macrons Rede, die erst vor vier Jahren stattgefunden hat. Von daher gibt es da schon Unterschiede.

Man muss auch sagen, dass die Förderung nicht so enorm groß ist, dass da Universitäten und Hochschulen wirklich mehr als das Prestige draus ziehen können und oft Zusatzkosten haben, die sie nicht aufbringen können, oder sie werden einfach nicht gefördert, weil nicht alle gefördert werden. Von daher gibt es da ein Problem, dass nicht alle Studierenden erreicht werden würden und vor allem auch nicht akut mit einer Förderung dieser Networks, weil sie sich noch im Aufbau befinden und es noch eine Zeit dauert, bis die quasi so verwoben sind, wie man das möchte.

Das heißt natürlich nicht, dass man die nicht fördern soll. Aber akut wäre es jetzt schon nötig, eine Förderung zu schaffen, die die einzelnen Studierenden an allen Hochschulen in NRW erreicht. – Ich glaube, das waren erstmal meine Notizen.

Tobias Zorn (Landes-ASten-Treffen NRW): Ich wollte einmal auf die Frage eingehen, wie man damit vor allem schwächer gestellte Studierende erreichen kann. So banal es klingt, an erster Stelle muss der Punkt Information gegeben werden. Damit meine ich jetzt nicht, dass man irgendwo einen Flyer hinlegt. Oft ist es ja so, dass solche Sachen nach hinten geschoben werden. Um 18:00 Uhr ist noch mal eine Infoveranstaltung. Wenn man allerdings nach der Vorlesung um 16:00 Uhr erst mal zum Job fahren muss, um das Studium zu finanzieren, dann erreicht einen das nicht.

Da ist auch wichtig zu sagen, die Informationen müssen so sein, dass man sich auch davon angesprochen fühlt. Dass an Unis, an Hochschulen grundsätzlich Austauschprogramme möglich sind, das wissen die meisten Studierenden, aber viele denken darüber gar nicht weiter nach, weil immer klar ist: Okay, das machen die Leute, die sich das neben dem Studium noch leisten können.

Es muss den Leuten einfach klargemacht werden: Wir wollen hier die Möglichkeit für euch schaffen, das neben dem Studium zu machen. Da muss man sicher auch mit den Hochschulen reden, ob man das nicht in einer Lehrveranstaltung ansprechen kann. Zum Beispiel Englisch Lehramt bietet sich super an, da Leute zu erreichen.

Dann der nächste Schritt ist ein unkompliziertes Antragsverfahren. Wenn ich eh schon die ganze Zeit, und das ist ein großes Problem, neben dem Studium damit beschäftigt bin, solche Ordner an BAföG-Anträgen auszufüllen, weitere Ordner für – was weiß ich – für Unterstützungen; wenn ich dann noch so einen Ordner für ein Austauschprogramm ausfüllen muss, das macht auch keiner. Das muss einfach mit bedacht werden, wenn man diese Menschen erreichen will. Und es muss ich einfach finanziell widerspiegeln.

Wenn es nach uns geht, muss das natürlich eine Vollfinanzierung sein, dass den Leuten es finanziell ermöglicht wird, wenn das denn gewünscht ist. Dann müssen auch Dinge mitgedacht werden wie die Pflege von Kindern, es sind oft Studierende, die das betrifft, die Pflege von Angehörigen, natürlich auch so Faktoren wie chronische Erkrankungen und Behinderungen.

Da vielleicht auch noch die Anekdote vielleicht direkt zum Antrag, weil da auch drinsteht, dass geprüft werden soll, ob privatwirtschaftliche AkteurInnen sich daran beteiligen können: Wir wissen, öffentliche Haushalte sind begrenzt. Wenn es Leute gibt, die das fördern wollen, dann stehen wir da nicht im Weg. Aber es soll dann nicht am Ende so aussehen, dass die sich davon einen Gewinn erhoffen und dann die Studis fördern, die eh schon in einer sehr guten wirtschaftlichen Situation sind und das dann ein Werbeprogramm ist. – Das vielleicht dazu, wie man die Studis erreicht.

Eine kurze Bemerkung wollte ich noch zu dem machen, was Professor Dr. Burckhart gesagt hat. Er hat davon gesprochen, dass man vielleicht eine Begleitgruppe am Anfang auflegt und dann die Studierendenwerke und Hochschulen genannt. Da schlagen bei uns immer ein bisschen die Alarmglocken an, die Studis da natürlich auch nicht zu vergessen und in eine eventuelle Begleitgruppe auch einzubeziehen. Das wollte ich nur ergänzt haben.

Vorsitzender Dietmar Brockes: Vielen Dank für die erste Antwortrunde. Wir steigen dann ein in die zweite Fragerunde. – Da haben sich zuerst der Kollege Bell und dann Herr Kollege Seifen gemeldet.

Dietmar Bell (SPD): Herr Vorsitzender! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe eine Frage an Herrn Professor Burckhart und an Frau Steinmaus und Herrn Zorn. Das betrifft die Situation ab 2023.

Wenn die Studiengebühren in England entsprechend nach den englischen Verhältnissen bezahlt werden müssen, auch von deutschen Studierenden, glauben Sie, dass es realistisch ist, hier einen Ausgleich über Stipendien für sozial benachteiligte Studierende zu schaffen? Das sind ja Höhen, die bisherige Stipendienprogramme völlig sprengen würden. Das ist bei dem, was wir bisher an Stipendien kennen, ob Erasmus+ oder andere Auslandsstipendien, in der Höhe nicht vergleichbar, was dann möglicherweise aufgewendet werden muss, um hier auch einen egalitären Zugang aller Studierenden zum britischen Hochschulsystem zu ermöglichen.

Das Zweite betrifft noch mal die Frage auch der Beteiligung privater Dritter. Herr Zorn hat es angesprochen, aber auch Sie, Herr Kuschke. Deswegen meine Frage auch noch mal an Herrn Kuschke, Herrn Zorn, aber auch Herrn Burckhart. Da geht es um die Frage, auch aus den Erfahrungen mit dem Deutschlandstipendium, was ja ein ähnliches System ist: Wenn man jetzt eine schnelle Lösung möchte, um im Grunde ein flexibles Instrument zu machen, ist es dann aus Ihrer Sicht eher hilfreich, eine Beteiligung privater Dritter mitzudenken, oder wäre es hilfreicher, das zunächst mal auszublenken, um vielleicht einen späteren Schritt – Herr Kuschke hatte die Bildung einer Stiftung entsprechend angesprochen – in die Überlegung mit einzubeziehen?

Meine letzte Frage, wenn ich noch darf, Herr Vorsitzender: In der Stellungnahme der Landesrektorenkonferenz habe ich jedenfalls eine leichte Skepsis auch gelesen gegenüber einem eigenständigen Stipendienprogramm. Da hätte ich gern noch mal eine Ausführung, wie sich das begründet.

Helmut Seifen (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. – Ich stelle jetzt meine Frage als Sprecher für Wissenschaft der AfD-Fraktion und kann mich den Fragen von Herrn Bell anschließen, aber möchte vielleicht die letzte Frage noch etwas ausschärfen.

Wir haben gerade gehört und auch in den Stellungnahmen schon erfahren, dass es ein Geflecht von Verbindungen gibt und ein Geflecht von Kontaktbrücken zwischen Nordrhein-Westfalen und den englischen Universitäten. Das ist auch gut so, das freut uns ja auch alle.

Jetzt mal ganz konkret gefragt und insofern die Ausschärfung der Frage, die Herr Bell zuletzt gestellt hat: Als ich studiert habe, gab es kein Erasmus-Programm. Trotzdem gab es Austausch, auch jede Menge, sage ich einmal ganz ehrlich. Jetzt ganz konkret gefragt, ohne dass ich jetzt summarisch frage. Der Deutsche Akademische Austauschdienst, den gibt es, und meine Frage ist vor allem vor dem Hintergrund, was auch Herr Kuschke gerade angefragt hat und Herr Bell erwähnt hat.

Herr Kuschke, der Rückgang der jeweiligen gegenseitigen Besuche und Austausch auf der einen Seite und das, was Herr Bell gesagt hat, die unglaubliche Höhe, möglicherweise, der Gebühren, die man da bezahlen muss in England: Inwiefern ist es möglich, dass man eine dieser Brücken nimmt und über sie dann den Austauschstrom führt, anstatt jetzt etwas Neues zu bilden? Gibt es da nicht eine Möglichkeit, jetzt ganz konkret dazu gefragt. Ich möchte, dass Herr Professor Burckhart sich dieser Frage annimmt, Frau Paetzig und Herr Kuschke.

Johannes Remmel (GRÜNE): Ich habe zwei Fragen, einmal an Frau Steinmaus und Herrn Zorn eine Wissensfrage.

Gibt es auf der Ebene der Studierenden so etwas wie Kooperationen oder Austausch mit britischen Studierendenorganisationen, also entweder im Rahmen auf der Ebene der Landes-ASTen-Treffen oder Hochschule zu Hochschule? Gibt es da einen Austausch, und was könnten Sie aus dem Austausch heraus mit in die Diskussion einbringen, wenn es den gibt?

Die zweite Frage würde gehen an Herrn Kuschke. Wie sehen Sie das hinsichtlich eines Partners für eine Stiftung oder eine Organisation auf der britischen Seite? Gibt es so etwas? Müsste man das erst anfragen, erst aufbauen, oder treffen wir da auf Institutionen oder Menschen mit offenen Armen?

Vorsitzender Dietmar Brockes: Ich darf fragen, ob es weitere Fragen der Kolleginnen und Kollegen gibt. – Ich sehe, das ist nicht der Fall. Dann steigen wir in die zweite Antwortrunde ein und fahren in der bekannten Reihenfolge fort.

Prof. Dr. Holger Burckhart (Landesrektorenkonferenz NRW, Universität Siegen): Vielen Dank für das nachdrückliche Interesse an unseren Hochschulen. Ich habe gedacht, ich würde heute hier nur eine Randrolle spielen, aber wirklich gerne. Ich finde es toll, dass Sie sich so für die Hochschullandschaft hier engagieren.

Herr Bell, drei Dinge haben Sie gefragt. Sie korrigieren mich, wenn ich das falsch verstanden habe, diverse. Fangen die Stipendien die Fees ab, die unterschiedliche, die jetzt kommen, zur Beteiligung Dritter – Beispiel Deutschlandstipendium –, Skepsis der LRK. Das waren die drei Fragen? – Okay, die beantworte ich.

Wir werden zu den Fees eine Sondervereinbarung machen müssen, ähnlich wie mit den amerikanischen Universitäten und anderen, denke ich. Wenn wir mit England ein explizites England-NRW-Programm machen, müssen wir genau das in den Fokus nehmen.

Die Frage, die sich dann gleich noch stellen wird, ist: Machen wir es dann wie Baden-Württemberg, die ein Stipendienprogramm für Austausch jenseits des DAAD gemacht haben, um das Land zu profilieren, unabhängig von den DAAD-Richtlinien, mit spezifischen Interessen des Landes, und öffnen das aber weltweit und stellen dann ein weltweites Austauschprogramm zur Verfügung, um die Studierenden und die Schülerinnen und Schüler zu unterstützen, in einen weltweiten Austausch zu kommen?

Da könnten Sie sich dann ein rollierendes System vorstellen, dass man regionale Schwerpunkte bildet über Partnerschaften und so weiter. Damit wäre ich wieder bei der Unterscheidung zwischen einer Individualförderung und einer Struktur- oder Institutionenförderung. Das könnte man damit verbinden.

Da müsste dann Teilmenge der Verhandlung sein: Wie gehen wir mit den Studienbeiträgen um? Bislang haben wir da immer Lösungen gefunden, auch subkutane Lösungen, aber es kommt noch mehr dazu. In England dürfen die deutschen oder die EU-Studierenden in Zukunft nicht mehr arbeiten. Das fällt ja auch noch weg. Die dürfen nicht mehr da arbeiten, das heißt, sie haben noch mal einen Einkommens-Wertverlust. Die sind quasi wirklich auf das Geld, was sie mitbringen, angewiesen.

Ob die Engländer das lange durchhalten, ist ein anderes Blatt, aber ab heute gesprochen muss es mehr oder weniger eine Vollfinanzierung sein, denn die dürfen gar nichts dazu verdienen. Und das macht das Programm natürlich entsprechend teuer.

Auch das Exkludieren auf England, also dem Vereinigten Königreich, ist natürlich auch noch eine Frage der Weltgerechtigkeit. Warum nehmen wir die jetzt ausgerechnet und behandeln die besonders? Sie müssen als Parlament abwägen, wie weit man so eine Rolle übernehmen will. Die Beziehung zu England ist extrem wichtig. Das steht völlig außer Frage. Aber wir haben auch eine tolle Beziehung zu Nairobi. Warum nicht sowas? Da muss man eine Antwort geben, und da muss immer Teilmenge sein, wie gehen wir mit den Fees um? Und da kann man vom DAAD lernen und so weiter. Frage eins.

Frage zwei geht schneller. Die Deutschlandstipendien laufen. Sie laufen jetzt besser als am Anfang. Das muss man klar sehen. Aber in der Startphase würde ich mir das nicht antun. Ich würde das auf die Bahn bringen, starten und dann zwei Stufen. Stufe eins, wir machen eine Landesfinanzierung. Stufe zwei, wir weiten das Programm aus, wenn es sich bewährt hat nach zwei bis drei Jahren, aber dann auch mit Drittfinanzierung. Das wäre mein Vorschlag.

Skepsis: Die LRK sagt, wir haben schon so viele Institutionen, sollen wir jetzt noch eine Institution gründen, die wieder eine Behörde ist? Ich bin selber Vorsitzender, Herr Seifen weiß das, der Stiftung für Hochschulzulassungen und des Akkreditierungsrates. In dem einen sitzen 200 Leute, und in Dortmund sitzen 150 Leute. Noch eine Behörde – da wehre ich mich gegen.

Deswegen wären einerseits die Studierendenwerke partnerschaftliche Städteverbände. Das kann man ausweiten. Wir sollten schauen, welche etablierte Institution in der Lage ist. Und denken Sie an die Überbrückungshilfe. Es war schwer im Anlauf für die Studierendenwerke, aber letztlich haben sie einen Modus gefunden, wie diese Überbrückungshilfe „Corona für Studierende“ verteilt werden kann. Ich denke, wir sollten darauf zugehen und so etwas wie die Konstruktion Deutschlandstipendium als Nächstes sehen, in einer zweiten Phase.

Herr Seifen, Sie hatten nach dem Netzwerk gefragt. Ja, das Netzwerk wird auch in Zukunft funktionieren, aber der Studierendenaustausch ist massiv behindert. Deshalb muss der im Fokus sein, nicht wir Wissenschaftler. Wir finden Wege. Aber neben dem Studierendenaustausch – und den sollte man gemeinsam mit dem DAAD machen,

aber auch mit den Studierendenwerken – sollten die Schüler ganz stark in den Blick genommen werden. Die kennen sich mit Schüler-BAföG aus und so weiter und so fort. Da ist eine Kompetenz zusammen. Insofern, ja, ich bin schon für ein spezifisches Programm, aber unter kritischer Begleitung, unter sehr kritischer Begleitung.

Es ist die Frage, was will der nordrhein-westfälische Landtag seiner Bevölkerung quasi hier bieten? Wir sind immerhin 800.000, 900.000 Studierende in Nordrhein-Westfalen. Wir sind schon ein großer Haufen, den Sie da ansprechen.

Ute Paetzig (UK-German Connection, London [per Video zugeschaltet]): Ich denke, die Frage, die sich an mich gerichtet hat, war die von Ihnen, Herr Seifen, in Bezug auf „sollen wir die Brücken nehmen, die es schon gibt?“ Sie hatten den DAAD erwähnt, und wir sind dann im Schul- und Jugendaustauschbereich in gewisser Weise ein Äquivalent, wenn auch nur binational.

Ich kann mich hier Herrn Burckhart nur anschließen in Bezug auf „nicht noch eine Behörde.“ Ich denke, das ist aus kosteneffizienter Sicht, aber auch aus Sicht der Expertise und vor allem aus Sicht des Fokus auf neue Anstrengungen und neue Gelder, die eventuell zur Verfügung stehen, die sich auch auf die tatsächlichen Austauschmaßnahmen richten sollten, so zu sehen.

Insofern, welche etablierten Institutionen gibt es schon, welche sind in der Lage? – Es gibt eine Reihe von Institutionen. Sie wissen, wir organisieren den Schul- und Jugendaustausch. Wir agieren binational. Aber in diesem Rahmen – ich nehme mal uns als Beispiel, es gibt auch andere – kann man natürlich ganz spezielle Programme mit Fokus auf Regionen beziehungsweise Bundesländer auflegen. Es gibt auch gewisse partnerschaftliche Verbindungen, die Städtepartnerschaften oder gerade das neue Programm der Regionen Greater Manchester und Metropole Ruhr ist genannt worden. Ich denke, da lässt sich ein guter Rahmen schaffen, um das wirklich auch effizient einzubinden.

Es ist auch immer wieder der Unterschied zwischen individuell und institutionell genannt worden. Das ist noch ein Punkt, den ich kurz erwähnen wollte, dass wir hier wirklich auch beide im Blick haben sollten in Bezug auf die bilaterale Wirkung, austauschfern, ich komme noch mal auf die Punkte von vorhin zurück. Aber da denke ich, dass sich so eine Einbindung, so eine Einbettung in einen Rahmen wirklich anbietet, der dann auch diese bilaterale Wirkung fördert und in gewisser Weise natürlich dann auch die britische Seite eher mit einbindet.

Staatsminister a. D. Wolfram Kuschke (Auslandsgesellschaft.de): Ich will noch einen Punkt mit aufgreifen, den Frau Steinmaus genannt hat, was die Erfahrung mit Schottland angeht. Wir haben das noch mal in unseren Zahlen nachgeguckt. Wir erkennen das für Schottland und auch für Wales, dass also beispielsweise mit Cardiff, mit Glasgow die Zahlen am höchsten sind, was den Austausch angeht. Das untermauert noch mal das, was Sie gerade auch genannt haben.

Zu dem, was Herr Bell gefragt hat, private Akteure: Ich denke, uns würde eine Schrittfolge vorschweben, dass das Gerüst errichtet wird, was aufgrund der Schnelligkeit sinnvoll wäre, wenn es einen institutionellen An Schub bekommt, mit der Möglichkeit, dass die privaten Akteure mit hinzukommen.

Und natürlich hat Herr Zorn völlig recht. Das würde vom Stiftungsgedanken, von der Zielsetzung her so aufgebaut sein, dass diejenigen, die sich dran beteiligen, sich damit schmücken können, aber nicht bei der Auswahl dort individuell vorgehen können, gar keine Frage.

Zu dem, was Herr Seifen gefragt hat, Herr Remmel geht auch in die Richtung, Brückenkonzentration: Wenn es ein British Council in der Struktur von vor 20, 25 Jahren geben würde, dann hätten wir auf britischer Seite einen Ansprechpartner wahrscheinlich, den man dort benennen könnte. Den sehen wir nicht.

Ich würde da auch noch mal werben wollen für – Stichwort Konzentration oder anders formuliert – regionale Orientierung, die Frau Paetzig auch angesprochen hat. Es klang vorhin auch schon mal an, und ich denke, die Fraktionen hier sind sich darüber klar und einig. Wir diskutieren „was kann ein Bundesland machen?“ Die Frage stellt sich ja für die Bundesrepublik insgesamt auch.

Ich würde daraus ableiten, dass es dann auch vertretbar wäre, wenn Nordrhein-Westfalen sagt, wir nehmen eine regionale Orientierung auch für uns auf, die bei anderen Zusammenhängen auch eine Rolle spielt, wo wir sowas auch für vertretbar halten. Da gibt es in der Tat das Beispiel, was man dort möglicherweise auch mit Greater Manchester und dem RVR auf den Weg bringen könnte.

Noch mal die Frage, neue Institution? Nein. Da würden wir auch von abraten. Eine ist noch gar nicht genannt worden, aber ist sicherlich Prof. Burckhart und anderen bestens bekannt, die International Offices der Hochschulen arbeiten in der Regel hervorragend, sind anerkannt auch. Die müsste man auch noch mit einbeziehen. Vielleicht müsste man für eine definierte Zeitphase einfach sagen, wir machen eine ständige Konferenz oder eine Projektgruppe, in der man dann diese Akteure auch zusammenfasst, die sich hier jetzt schon anbieten. Aber ich fände es gut – oder wir fänden es gut –, wenn man auch noch mal darauf achtet, was man eigentlich als Symbol braucht.

Wenn man den Vergleich macht, der sicherlich ein bisschen hinkt, mit den deutsch-französischen Beziehungen, kommt man nicht daran vorbei, dass da bestimmte Rahmenbedingungen gesetzt worden sind wie das Jugendwerk, wie die besondere Beauftragung, alles, was dazugehört. Die haben sicherlich mit dazu beigetragen, dass sich das so entwickelt hat, wie es sich entwickelt hat.

Gleiches würde dafür sprechen, dass man zum jetzigen Zeitpunkt, ohne jetzt den Anspruch zu haben, da irgendetwas nachzuholen, sagt, wir setzen an dem Punkt des Austausches an der gesamten Bandbreite jetzt mal an. Da könnte eine Stiftung, die auch im Namen so etwas verdeutlicht, auch einen Symbolcharakter haben dafür, dass Dinge beginnen. Und vielleicht auch noch eine Anregung für Landtag und Landesregierung: Das wäre etwas, was man aus dem 75-jährigen Jubiläum dieses Jahres mitnehmen würde als Zukunftsprojekt.

Amanda Steinmaus (Landes-ASten-Treffen NRW): Ich fange wieder an, und Herr Zorn ergänzt dann möglicherweise.

Einmal ist es realistisch, dass diese Kosten finanziert werden. Es wurde schon gesagt, es braucht ein Sonderabkommen. Ansonsten ist es auch eine politische Entscheidung, welche Distanz man sich zum Vereinigten Königreich erlauben kann. Das liegt natürlich beim Parlament.

Da darf nicht unterschätzt werden, wie prägend diese Auslandsaufenthalte sind und wie sehr sie auch Einfluss nehmen auf die engen Beziehungen innerhalb Europas. Das ist schon kein lapidares Thema, mit dem wir uns beschäftigen, sondern ein sehr prägendes für die weitere Entwicklung in Europa.

Zur Organisationsweise: Es wurde auch schon der DAAD genannt, wo ich auch denken würde, dass die International Offices auch dort präsent sind und teilhaben an den Entwicklungen. So sehe ich das als Kuratoriumsmitglied dort zumindest, auch wenn das immer Dinge sind, die man noch verstärken sollte. Genauso wie die Studierendenbeteiligung ein langwieriges Thema ist im DAAD, aber trotzdem eine wichtige Organisation, die mindestens eingebunden gehört, wenn nicht gar als Organisation dann genutzt werden sollte.

Dann war die Frage noch: Wie ist die Kooperation mit britischen Studierendenorganisationen? Das ist auch ein wichtiges Thema. Da ist natürlich die Hauptorganisation, über die das läuft, die European Students' Union, in der sich Deutschland sehr aktiv engagiert mit dem FZS, bei der Großbritannien eine dementsprechend wichtige Rolle spielt und auch zum Beispiel derzeit in der Presidency eine wichtige Rolle, eine interessante Rolle spielt.

Aber das ist auf jeden Fall eine Austauschplattform, bei der sich die Studierendenschaften über die politischen Positionen austauschen und gemeinsame Positionen auch finden. Aber sie tauschen sich natürlich auch darüber aus, wie sie organisiert sind und wie ihre Hochschulen organisiert sind. Das heißt, wie demokratisch geht es eigentlich bei uns zu? Was gibt es für verschiedene Modelle? Was sollte sich auch bei uns zuhause noch ändern?

Das ist ein ganz wichtiger Faktor, und es ist auch etwas, was uns dazu bringen sollte, auch die Hochschulen in Deutschland noch weiter auf mehr Ebenen demokratisch zu organisieren, sodass alle Studierenden diese Erfahrung, auch eine Selbstwirksamkeitserfahrung und eine Demokratieerfahrung machen. Das sollte auch europäisch vernetzt werden.

Neben der European Students' Union gibt es noch die European University Networks, die schon genannt wurden, bei denen dann einzelne Studierendenschaften mit anderen Studierendenschaften in Kontakt sind. Das kennen wir, glaube ich, auch beide von unseren Universitäten. Das ist auch eine gute Erfahrung, wenn man ansonsten nicht überregional organisiert ist, was nicht bei allen Studierendenschaften vollumfänglich der Fall ist. Das variiert immer.

Dann gibt es natürlich noch den Austausch im Akkreditierungswesen. Da ist es dann immer ein bisschen schwierig, wie sehr das dann die lokale Ebene erreicht, aber es ist trotzdem ein wichtiger Austausch, den man nicht unterschlagen darf.

Als letzte Bemerkung noch zu diesen ganzen Strukturen: Es ist ganz klar, dass das insofern auch prägende Erfahrungen sind, als dass viele von den Personen, die hochschulpolitisch und vor allem auch auf höherer Ebene aktiv sind, später auch politisch aktiv bleiben und in verschiedenen Funktionen dann weiter gesamteuropäische Prozesse begleiten. Von daher ist das auch ein sehr wichtiges Feld.

Vorsitzender Dietmar Brockes: Dann darf ich in die Runde der Abgeordneten fragen, ob es noch weitere offene Fragen Ihrerseits gibt. – Auch nach mehrfachem Schauen sehe ich, das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren, dann danke ich Ihnen, sehr geehrte Sachverständige, auch im Namen meines Kollegen Herrn Seifen ganz herzlich, dass Sie uns heute für die sehr konzentrierten Beratungen zur Verfügung gestanden haben. Sie haben unsere Debatte mit Ihren Beiträgen, mit Ihrer Expertise hier wirklich bereichert. Ich glaube, es ist auch deutlich geworden, dass dem Landtag und den Ausschüssen auch sehr viel daran liegt, dass nach dem Brexit die Kontakte zu unseren Freundinnen und Freunden im Vereinigten Königreich nicht abreißen und wir gerade auf Ebene der Jugend hier schauen wollen, dass wir weiter einen engen Draht auch halten.

Insofern freue ich mich auch schon auf die weiteren Debatten zu diesem Antrag, aber auch zum gesamten weiteren Verfahren, wie wir mit unseren britischen Freunden und Freundinnen im Austausch bleiben.

Für heute danke ich Ihnen ganz herzlich. Ich wünsche Ihnen alle noch einen angenehmen Freitag und ein schönes Wochenende. Den Kolleginnen und Kollegen vom Europausschuss möchte ich sagen, dass wir um 10:45 Uhr dann wieder hier zusammenkommen. – Insofern schließe ich diese Sitzung an dieser Stelle.

gez. Dietmar Brockes
Vorsitzender AEI

Anlage

21.10.2021/27.10.2021

10

Anhörung von Sachverständigen

des Ausschusses für Europa und Internationales und des Wissenschaftsausschusses

Austausch schafft Freundschaft und Verständnis – ein Stipendienwerk/-programm zur Aufrechterhaltung der Austauschbeziehungen zwischen Nordrhein-Westfalen und dem Vereinigten KönigreichAntrag der CDU und der Fraktion der FDP
Drucksache 17/13411**am Freitag, dem 1. Oktober 2021**
09:30 Uhr, Raum E 3 D 01, Livestream

Eingeladen	Teilnehmer/innen	Stellungnahme
Professor Dr. Dr. h.c. Lambert T. Koch Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz NRW c/o Bergische Universität Wuppertal Wuppertal	Professor Dr. Holger Burckhart	17/4348
Ute Paetzig UK-German Connection London Großbritannien	Ute Paetzig (per Video)	17/4390
Wolfram Kuschke Auslandsgesellschaft.de Dortmund	Wolfram Kuschke Dr. Kai Pfundheller	17/4395
Tobias Zorn, Koordinator Landes-ASten-Treffen NRW c/o AStA TU Dortmund Dortmund	Tobias Zorn Amanda Steinmaus	17/4328